



**Landeshauptstadt
Potsdam**

Der Oberbürgermeister

Information 2019

Potsdam, 22.07.2019

**Grußwort des Oberbürgermeisters
zur Eröffnung der Verleihung Max-Dortu-Preis**

Sehr geehrter Herr Girke,
sehr geehrter Herr Prof. Schoeps,
sehr geehrte Mitglieder von luventa,
liebe Frau Prof. Schwan,
sehr geehrte Preisjury,
sehr geehrte Bundestags- und Landtagsabgeordnete sowie Stadtverordnete,
liebe Musiker von Nupelda,
meine Damen und Herren,

ich möchte Sie ganz herzlich zur zweiten Verleihung des Max-Dortu-Preises für Zivilcourage und gelebte Demokratie 2019 begrüßen. Ich freue mich, dass Sie alle erschienen sind, um mit uns die junge Frauen und Männer auszuzeichnen und zu würdigen, die in ganz besonderer Weise Zivilcourage, Mut, Tapferkeit und vor allem Mitmenschlichkeit bewiesen haben, weil das gemacht haben und sich dafür einsetzen, was menschlicher Anstand gebietet: Menschen helfen, die in Not sind. Ich freue mich ebenso, Sie, Frau Prof. Schwan, begrüßen zu dürfen. Es ist uns allen eine Ehre, dass Sie die Laudatio halten und Ihre Perspektive auf eine europaweite Asylpolitik darlegen werden.

Im Herbst 2015 gründeten junge Menschen in Berlin die Nichtregierungsorganisation „Jugend Rettet“. Sie warben Spenden ein, um ein Schiff zu kaufen, das sie zu einem Seenotrettungsschiff umbauten, und sie nannten dieses Schiff luventa – die Göttin der Jugend. Die Crew der luventa fuhr auf das Mittelmeer, um auf die dramatische Situation der Flucht auf dem Meer aufmerksam zu machen und ein Zeichen der Solidarität zu setzen. Was als Aktion

begann, wuchs zu einer Mission aus. Die Crewmitglieder von Luventa retteten von 2016 bis 2017 mehr als 14.000 Flüchtenden das Leben und brachten sie in sichere Häfen.

Vom Vorwurf ausgesetzt, mit Schleppern zu paktieren und überhaupt die Menschen erst zur Flucht aufs Meer zu treiben, wurde das Schiff Luventa im August 2017 von den italienischen Behörden beschlagnahmt, die Mitglieder der illegalen Flüchtlingshilfe und Schlepperei bezichtigt. Langwierige und höchst kostspielige Verfahren drohen.

Meine Damen und Herren, die Crewmitglieder von Luventa haben uns klar vor Augen geführt, was es bedeutet, wenn Staaten Hilfe für Menschen in Not verweigern. Dann ist nicht nur Leben in Gefahr. Dann ist der Rechtsstaat bedroht. Dann steht das Gewissen auf dem Spiel. Dann wanken unsere grundlegenden Menschenrechte.

Wenn wir heute Sie, liebe Mitglieder von Luventa – Solidarity at Sea, mit dem Max-Dortu-Preis auszeichnen, dann lohnt eines zugleich auch den Blick auf den Namensgeber des Preises und seine Zeit zu werfen.

Max Dortu, in Potsdam geboren und aufgewachsen, gehörte zu den populärsten Vertretern der 1848er Revolution. Er trat für seine Ideale ein, er kämpfte für Freiheit und demokratische Grundwerte, weil er sich nicht mit den sozial-gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit, des 19. Jahrhunderts, abfinden wollte. Er riskierte dabei nicht nur vieles, sondern alles.

Für seinen Freiheitskampf wurde Max Dortu vor ein Militärgericht gestellt, zum Tode verurteilt und schließlich am 31. Juli 1849 standrechtlich erschossen. Mit 23 Jahren. Max Dortu und seine Zeitgenossen hatten auf politisch-gesellschaftliche Veränderungen gedrängt. Sie hatten sich eingemischt, und sie hatten die Kraft des Wortes erkannt und genutzt. Sie mussten gleichwohl erkennen: all das reicht nicht, um *wirklich* etwas zu verändern. Und ihre Antwort auf die unerträglichen Verhältnisse ihrer Zeit lautete: Revolution! Es war keine friedliche Revolution wie 1989. Die Männer von 1848/49 griffen zu den Waffen.

Man mag das aus heutiger Perspektive kritisch, vielleicht sogar angesichts der Machtverhältnisse als naiv erachten. Und man mag die Waffengewalt generell verurteilen. In diesem Akt, so scheint mir, kam vor allem aber eines zum Vorschein: eine Verzweiflung angesichts der Verhältnisse und eine Verzweiflung darüber, nicht ernst genommen zu werden. Nach der gescheiterten Revolution setzte eine bis dahin nie dagewesene Auswanderungswelle

aus Europa ein. Bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts sollten nahezu eine Million Deutsche ihre Heimat verlassen, um vor allem in Amerika ein neues Leben zu beginnen.

Viele von ihnen verließen Europa, weil ihre liberale, demokratische und teilweise sozialistische Gesinnung nicht geduldet wurde und sie politischer Verfolgung ausgesetzt waren. Viele verließen Europa wegen fehlender Arbeit, aus purem Hunger und Perspektivlosigkeit.

Stellen wir uns heute bewusst den Bildern und Berichten von Flucht und Fluchtursachen, den Routen der tausendfachen Tragödien über Wüstenland und Meer, dann sehen wir wieder eine Verzweiflung angesichts der Verhältnisse.

Darüber hinaus müssen wir eine Resignation feststellen bei denen, die engagiert und couragiert die drängenden Probleme wie die Seenotrettung mit ihren Mitteln und Möglichkeiten in die Hand nehmen oder auf die Straße zum Protestieren gehen. Anstatt ernst genommen zu werden, werden die Helferinnen und Helfer kriminalisiert, und der Vorwurf der Kriminalisierung der Seenotrettung ist nach wie vor in der Mitte der bürgerlichen Gesellschaft präsent. Lange, viel zu lange haben die Staaten der EU die menschliche Verzweiflung der Flucht und ihre Ursachen zu ignorieren versucht.

Jeder im Mittelmeer Ertrinkende, jede auf dem Weg nach Europa Sterbende lehrt und mahnt uns: Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren, dieser Situation mit geeigneten, menschenwürdigen Maßnahmen zu begegnen. In Potsdam wollen wir unseren Beitrag für eine menschenwürdige Asylpolitik leisten.

Im Sommer 2018 haben wir uns mit 60 anderen Städten und Gemeinden zum „Sicheren Hafen“ erklärt und wollen uns aktiv für die Aufnahme von geflüchteten Menschen einsetzen. Mit sieben weiteren erstunterzeichnenden Städten verabschiedete die Landeshauptstadt im Juni 2019 die „Potsdamer Erklärung“, in der die „Städte Sicherer Häfen“ die Bundesregierung und den Bundesminister auffordern, sie bei der praktischen Aufnahme Geflüchteter, der Unterbringung und Finanzierung zu unterstützen. Am 8. Juli 2019 habe ich mich bereits mit einem zweiten Schreiben an den Bundesinnenminister Horst Seehofer gewandt und erneut die Bereitschaft der Landeshauptstadt Potsdam zur Unterstützung bei der Aufnahme aus der Seenot geretteter Schutzsuchender bekräftigt.

Mit dem Unterstützungsangebot der Landeshauptstadt haben wir den Innenminister gleichwohl aufgefordert, eine solidarische, gesamteuropäische Lösung zu forcieren, um die anhaltende Katastrophe auf dem Mittelmeer endlich zu beenden.

Meine Damen und Herren, im 19. Jahrhundert, als geradezu eine „Europamüdigkeit“ vorherrschte, beschworen viele Auswanderer des alten Kontinents das Motto: „Ubi libertas, ibi patria“ – Wo die Freiheit ist, dort ist mein Vaterland. In diesem Motto steckte natürlich der eigentliche, aber eben unerfüllte Wunsch, die Freiheit möge nicht in einer weiten Ferne liegen, sondern in der Heimat, die man verließ. Dieser Wunsch bleibt in unserer globalen Welt aktueller denn je.

Wir in Europa, die wir die Freiheit erkämpft haben, haben nun die Pflicht, dahin zu schauen, wo die Freiheit noch erkämpft wird. Wo Menschen um substantielle politische und wirtschaftliche Lebensgrundlagen ringen. Wir in Europa haben die Pflicht, die Flucht*ursachen* zu bekämpfen und Länder, wie Libyen, aktiv beim langfristigen Aufbau zu unterstützen.

Vielen Dank!